

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTEN STAHLWERKE, AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

29. Juli 1926.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptverlagsleitung gestattet.

Nummer 30.

Vor dem Abgrund.

In Frankreich will das immer wieder versuchte Rettungswerk für den Franken nicht gelingen. Frankreichs erster Finanzmann, der vielgepriesene und ebenso viel geschmähte Caillaux, hat jedenfalls keine Gelegenheit mehr, seine Pläne zur Reform der französischen Finanzen durchzusetzen. Er tritt von der Bühne ab, auf der jetzt ohne ihn das Trauerspiel um die Währung weiter gespielt werden muß.

Und jedes neue Kabinett, mag es heißen, wie es will, wird als wichtigstes Stück Arbeit dieselben Aufgaben vorfinden, an deren Lösung seine Vorgänger verhindert wurden. Es ist höchste Zeit! Der französische Franken sinkt tiefer und tiefer, und die Währung des Landes steht vor dem Abgrund. Das dro-

hende Gespenst der Inflation macht sich breiter und breiter. Wir in Deutschland wissen, was das bedeutet. Bei uns hat dieser Zustand unlängliches Elend angerichtet. In Frankreich wird es noch schlimmer werden, weil ein großer Teil seiner Bevölkerung, im Gegensatz zu uns, gewohnt war, schon frühzeitig von einer bescheidenen Rente zu leben. Alle diese Leute werden mit einem Schlage die Möglichkeit dazu verlieren.

Man merkt, wie sich die Anzeichen für den immer drohenden Verfall der französischen Währung häufen. Die sogenannte „Flucht in die Mark“ d. h. also die Anlage französischen Kapitals in deutschen Wertpapieren, hat größtenteils das lebhafteste und letzte Geschäft an un-

leren Vorfällen hervorgerufen. Zwar hat Frankreichs gestürzter Finanzminister Caillaux in England eine günstige Regelung der französischen Schulden erreicht. Aber für neue Kredite an Frankreich besteht in der Welt, insbesondere in Amerika, keine Neigung. Hier rächt sich, was man mit Recht unsern waffenstarrten Nachbarn im Westen zum Vorwurf macht, daß man dort eine Heeresmacht unterhält, die die stärkste der Welt ist und daher eine Unmenge Geld verschlingt. So etwas sehen Amerika und England nicht gerne; jedenfalls dann nicht, wenn sie einem solchen Lande auch noch Geld leihen sollen.

Es steht schlimm um Frankreich. Wir brauchen uns darüber nicht sonderlich aufzuregen, wenn wir nicht auch mit die Leidtragenden wären. Die Ueberschwemmung vieler Märkte mit billigen französischen Waren ist auch für unsere Wirtschaft sehr fühlbar. An einer Stärkung der französischen Währung haben wir daher das größte Interesse.

Sast ebenso bedroht wie der französische, steht der belgische Franken aus. Auch er gilt in Deutschland nicht viel mehr als 10 Pfennig, gegen

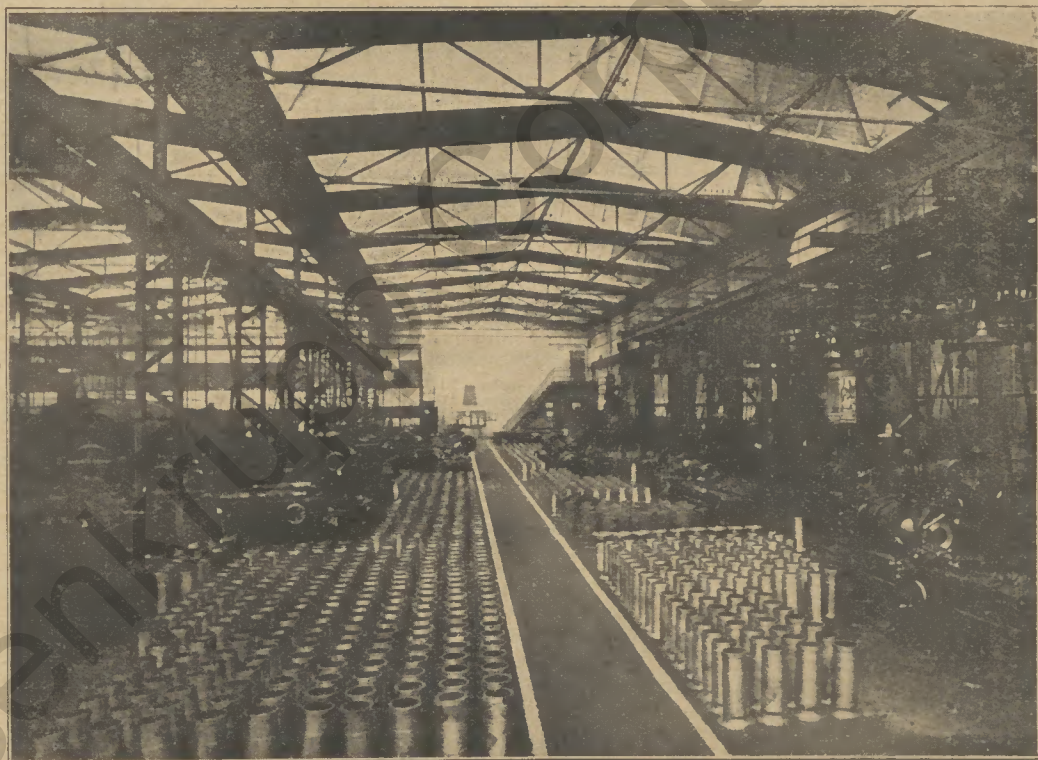
80 in normalen Zeiten. Aber die Belgier sehen die Gefahr deutlicher. Sie haben daher das getan, was von jeher in schwierigen Lagen in allen gut geleiteten Staaten geschah, — nämlich einen Mann, — in Belgien mit Zustimmung selbst der Sozialisten: den König — mit außerordentlichen Vollmachten versehen, um sofort alle Maßnahmen zu ergreifen, die zur Rettung der Währung notwendig sind. Es ist interessant, und verdient, festgehalten zu werden, worauf sich alle diese Vollmachten und Befugnisse beziehen, die in einer so verzweifeltsten Lage das belgische Volk seinem König übertragen hat. Sie lauten: „Änderung und Ergänzung der Gesetzesbestimmungen über den Notenumlauf, Abschluß von Anleihen und Festsetzung der finanztechnischen Maßnahmen, die dem Abschluß von Anleihen dienlich sein können, Abänderung der Verfassung der Nationalbank, Erhöhung der Steuern, Anerkennung der Goldrechnung für öffentliche

und private Geldforderungen und Einführung der Goldrechnung für Bilanzen. Entäußerung von Staatsgut, Regelung des Verkaufs und der Verwendung des Besitzes der ehemaligen Feinde, Einführung von Maßnahmen zur Unterdrückung von Meinungsäußerungen und Nachrichten, durch die der Staatskredit beeinträchtigt werden könnte, Anordnungen von Maßnahmen, die der Ernährung des Volkes und der Einschränkung des Luxusverbrauchs dienlich sind, Anordnung von Polizeimaßregeln und Gerichtsverfahren, um diese Maßnahmen durchzuführen.“

Vielleicht ist dies der richtige Weg, das Land vor dem Abgrund zu bewahren!

Der deutsche Reichsstanzer

hat vor kurzem dem Niederrhein einen Besuch abgestattet. Er hat bei dieser Gelegenheit in Mörs eine bedeutsame Rede gehalten, in der er die gegenwärtige Lage schilderte. Dr. Marx sagte u. a.: „Unsere Wirtschaft und unsere Berufsstände befinden sich in einer ganz außerordentlich traurigen Lage. Das unterliegt keinem Zweifel, und die Regierungen der Länder und des Reichs sind davon völlig überzeugt. Aber nicht durch den bösen Willen der Regierung, sondern durch die Entwicklung, die wir durchlebt haben, ist es dahin gekommen; in erster Linie dadurch, daß wir den Weltkrieg verloren haben, eine Tatsache, die immer wieder von neuem hervorgehoben werden muß. Daran muß ein jeder Berufsstand denken, daß wir seit 1914 einen Einschnitt in unserer Entwicklung durchgemacht haben. Ich war gestern auf der Gelei. Dort kann man auf den schönen statistischen und graphischen Tafeln sehen, wie dieser Einschnitt in die Entwicklung eingreift. Der Gedanke hat für die Reichsregierung zu bestehen aufgehört, irgendwie noch einmal als volksfreundlich oder populär angepriesen zu werden. Es gilt jetzt nur, das zu tun, was



„Haltet die Wege frei!“

Kennzeichnung der Weggrenzen im Radfabrikbau der Dortmunder Union.

(Zum Aufsatz „Psychologische Unfallverhütung auf der Gelei“ in der heutigen Ausgabe der „Hütten-Zeitung“.)

wir für richtig halten. Alles andere muß in den Hintergrund treten. Wir haben Lasten dem deutschen Volk auferlegt, wir haben die Gehälter der Beamten beschnitten. Was wir dem deutschen Volke zugemutet hatten, das hat im Ausland die Ueberzeugung begründet, daß das deutsche Volk seinen Aufstieg will und bereit ist, Lasten zu tragen bis an die Grenze des Erträglichen. Und die Regierung ist gewillt, das zu erfüllen, was sie versprochen hat. Sie wird bis zum Äußersten gehen, wenn es gilt, das zu überwinden, was durch den Krieg uns aufgebürdet ist. Dazu gehört keine milde Hand, aber Pflichterfüllung und stete Sorge dafür, daß die Einheit des Reiches gewahrt wird. Alle andern Rücksichten müssen zur Seite treten.

Die schlechten Zeiten sind aber noch nicht zu Ende. Die Hauptschwierigkeit, die die Regierung zu bewältigen hat, ist, daß sie auf jeden Stand Rücksicht zu nehmen hat. Ich glaube, das ist die einzige richtige Staatspolitik, daß wir nicht einen Stand zurücktreten lassen hinter dem andern. Jeder hat sein Recht, und jeder ist wichtig für unsere Wirtschaft, für die Zukunft unserer gesamten Entwicklung. Wir müssen auf sozialem Boden weiterarbeiten, dürfen nicht rosten noch rasten. In sozialer Beziehung gilt unser Volk in den Augen der ganzen Welt als unübertrefflich, und daran bin ich als Leiter der deutschen Reichsregierung gewillt festzuhalten. Wenn es dem Arbeiter gut geht, geht es den andern Ständen auch gut. Das ist die ungeheure Schwierigkeit, daß immer wieder versucht werden muß, nach Recht und Gerechtigkeit die Gaben zu verteilen. Unsere Regierung ist schwach, und das ist ein Unglück. Wenn eine Regierung sich auf eine feste Mehrheit stützen kann, kann sie ganz anders vorgehen, kann aus rein taktischer Erwägung handeln. Aber wir sind nun einmal in dieser schwierigen Lage. Wenn Sie wünschen, daß ich zurücktrete, so tue ich es. Ich habe mich vor kurzem mit dem Reichspräsidenten über diese Frage unterhalten und ihm gesagt: „Es ist kein Vergnügen. Wenn uns jemand ablösen wollte, wir würden gern gehen.“ Und der Reichspräsident war vollkommen meiner Ansicht. Sie dürfen auch nicht den bösen Willen in den Vordergrund schieben. Sie müssen sich vergegenwärtigen: Was kann das deutsche Volk, was kann die deutsche Wirtschaft schaffen? Ich bin nicht gekommen, Ihnen Vob zu sagen, Sie aber auch nicht, und das ist gut so. Das muß ich aber vom deutschen Volk hoffen, daß es viel mehr, als es bisher geschehen ist, sich von Staatsgesinnung tragen läßt, auch in wirtschaftlicher Beziehung. Das Reich steht über allem, und das Reich zu schützen, muß die erste Aufgabe der Regierung und jedes Berufsstandes sein.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die allgemeine Lage der deutschen Wirtschaft hat sich in der letzten Zeit nicht nennenswert geändert. Es sind immer noch die gleichen Erscheinungen zu beobachten. Der englische Bergarbeiterstreik dauert immer noch an. Er hat zunächst für uns das Gute, daß unser Kohlenabsatz dauernd gut geblieben ist. Das bezieht sich nach wie vor nur auf das Auslandsgehalt oder auf die Gebiete, wo bisher englische Kohle verbraucht wurde. Eine weitere Verminderung der Halbenbestände ist eingetreten. Bis zur endgültigen Beseitigung der Halben ist jedoch noch ein weiler Weg.

Somit merkt man von einer Besserung der Wirtschaft nicht viel. Die Schwierigkeiten und die Undurchsichtigkeit unserer Wirtschaftsverhältnisse werden scharf beleuchtet durch die neuerdings wieder eingetretene Passivität unserer Handelsbilanz. Man muß sich auch nicht durch das lebhafteste Geschäft an den deutschen Börsen, das in letzter Zeit auch schon wieder merklich nachgelassen hat, irreführen lassen. Das Geld, was dort rollt, kommt meist aus dem Ausland. Die Länder, die, wie Frankreich, Belgien und Italien, eine schlechte Währung haben, legen eben ihr Geld in deutschen Wertpapieren an, die glücklicherweise wieder den Ruf genießen, stabil und wertvoll zu sein.

Das Vertrauen zu unserer Wirtschaft kehrt glücklicherweise im Ausland zurück. Das zeigt sich nicht nur an einigen großen Aufträgen auswärtiger Firmen an die deutsche Industrie, sondern auch daran, daß wir in der Welt wieder einen recht beträchtlichen Kredit erhalten können. Freilich brauchen wir ausländisches Geld heute weniger, weil wir es ebenso billig und billiger im Inlande haben können. Bei dem großen Leerlauf unserer Wirtschaft kann eben das deutsche Kapital sich dort nicht betätigen und liegt zum Ausleihen bereit.

Die großen Pläne unserer Reichsregierung zur produktiven Ausgestaltung unserer Erwerbslosenfürsorge sind inzwischen auch um ein Stück weiter gekommen. Es sind 200 Millionen Mark für die beabsichtigten Notstandsarbeiten großen Stils bereitgestellt. Eine Ministerial-Kommission ist damit beschäftigt, die Durchführung der in Angriff zu nehmenden Arbeiten wie Kanalbauten, Dehland-Kultivierung, Wohn-

Seid vorsichtig, arbeitet unfallsicher!

hausbauten usw. vorzubereiten. Hoffen wir, daß es bald gelingt, einer möglichst großen Zahl unserer durch die Arbeitslosigkeit bedrängten Volksgenossen Lohn und Brot zu schaffen. Denn es ist für den Charakter des deutschen Arbeiters und Angestellten auf die Dauer unerträglich, in Gestalt von Unterstützungen Almosen zu empfangen, ohne Gegenleistungen dafür ausführen zu können.

Auf dem Weltmarkt ist seit Mitte 1925 ein deutlicher Rückgang der Preishöhe festzustellen. Die weltwirtschaftlichen Preisbewegungen machen sich natürlich auch in Deutschland bemerkbar. Allerdings zeigen sie — verursacht durch die innerdeutschen Verhältnisse — auch mancherlei Abweichungen vom Weltmarkt. So dauerten in Deutschland die Preis-



steigerungen für Getreide noch an, nachdem auf dem Weltmarkt bereits ein Rückschlag erfolgt war, während für die landwirtschaftlichen Nebenerzeugnisse (wie Butter, Fleisch usw.) auf dem deutschen Markt schon dann eine Senkung eingetreten war, als der Weltmarkt noch steigende Tendenz aufwies. Im allgemeinen läßt sich für Deutschland sagen, daß seit langer Zeit die Mehrzahl der Verbrauchsgegenstände im Preise gefallen ist. In den Kleinhandelsziffern, die für die eigentlichen Lebenshaltungskosten ausschlaggebend sind, zeigt sich wohl seit kurzem ein allmähliches Anziehen, das jedoch unbedeutend ist (Lebenshaltungsindex im Februar 138,8, im Mai 139,9). An dieser Steigerung ist in der Hauptsache beteiligt die Zunahme der eigentlichen Ernährungskosten, während bei Heizung, Beleuchtung, Bekleidung usw. ein Rückgang zu verzeichnen ist. Die Grundtendenzen in der Preisbildung — von einigen Schwankungen abgesehen — ist schon seit längerer Zeit deutlich nach unten gerichtet. Inwieweit diese Bewegung anhalten wird, ist schwer zu übersehen, da die Weltmarktverhältnisse zur Zeit noch zu undurchsichtig sind. Von deutscher Seite aus könnte der Preisabbau weitestgehend unterstützt werden, wenn eine Umgestaltung des Bedarfs erfolgte. So ist z. B. die Preissteigerung für Fleisch aller Art neben teilweise zu hohen Zwischenverdiensten vornehmlich auf Veränderungen im Konsum zurückzuführen. Das Publikum bevorzugt die besten Stücke der besten Qualitäten. Sobald bessere Verwertung der geringeren Fleischstücke gelingt, ist es möglich, auch bei steigenden Viehpreisen infolge der Verringerung der Zufuhr die Bevölkerung mit Fleischnahrung zu versorgen, ohne daß die Preise für Fleisch steigen.

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts sind im Jahre 1924 6019 Konkurse eröffnet worden, im Jahre 1925 11 214 und von Januar bis April 1926 7263. Insgesamt waren also seit der Markstabilisierung fast 25 000 Konkurse zu verzeichnen. Von ihnen entfallen über die Hälfte auf den Handel (diese Ziffer zeigt weitere Neigung zum Steigen); 33 % kommen auf industrielle Konkurse, während sich der Rest auf Landwirtschaft usw. verteilt. Gegenüber der Vorkriegszeit ist die Konkursziffer stark gestiegen. Im Durchschnitt des Jahres 1913 wurden monatlich ungefähr 815 Konkurse eröffnet; der Durchschnitt 1924 zeigt rund 500 Konkurse, der von 1925 rund 935, derjenige der ersten 4 Monate von 1926 aber über 1800, also mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit. Zu den eröffneten Konkursverfahren sind noch zu rechnen die Zahlungseinstellungen, bei denen mangels Masse der Konkurs abgelehnt wurde. Sie kommen für die Jahre 1924/25 ungefähr 5300 Fälle in Betracht; für 1926 liegen Ziffern noch nicht vor. Abgesehen davon sind noch zahlreiche Fälle zu berücksichtigen, in denen Unternehmungen nicht durch Konkurs, sondern durch stillschweigende Liquidierung, Streichung im Handelsregister usw. zur Auflösung gelangt sind. Die Gesamtzahl dieser Fälle beträgt vom 1. Januar 1924 bis Anfang 1926 ungefähr 107 300, von denen jedoch die Zahl der Konkurse abzusehen ist.

Diese Ziffern zeigen, daß die Zahl der seit der Gesundung unserer Währung aus dem Geschäftsleben verschwundenen Firmen doch recht groß ist. Sie hat die Zahl der Neugründungen erheblich überstiegen. Die Neugründungen betrugen von Anfang 1924 bis Mai 1926 82 160 Fälle. Es zeigt sich also, daß seit 1924 ungefähr 25 000 Firmen mehr aus der Wirtschaft verschwunden, als neugegründet sind. Diese Feststellung läßt nicht unbedeutliche Schlussfolgerungen für die weitere Gestaltung der Dinge zu, insofern, als eine endgültige Gesundung der deutschen Wirtschaft in absehbarer Zeit noch nicht zu erwarten ist.

Von der Wohnungswirtschaft.

In der Vorkriegszeit setzte überall da, wo durch die wirtschaftliche Entwicklung Bedarf an Wohnungen eintrat, sehr schnell die private Bau-tätigkeit ein. Es war auch sehr leicht, Wohnhäuser zu bauen, denn wenn je-mand Geld hatte, um einen Bauplatz zu bezahlen, so konnte das Bauen losgehen. Die Unternehmer stellten vielfach die Häuser fix und fertig hin und sorgten dafür, daß der Bauherr von Sparkassen, Versicherungsanstal-ten usw. das Baugeld gegen Eintragung einer Hypothek geliehen bekam.

Auch dieses war nicht schwer, denn die Sparkassen usw. hat-ten reichlich Geld zur Verfü-gung. Ein Risiko für den Bau-herren sowohl als auch für den Unternehmer bestand hierbei so gut wie gar nicht, da sich die Kosten durch die Mieten verzinsten und auch an eine Tilgung des Geldes gedacht werden konnte. So kam es, daß sich selbst in Gegenden mit plötzlicher wirtschaftlicher Entwicklung, auf dem Woh-nungsmarkt Angebot und Nachfrage sehr schnell einander anpaßten und jeder konnte nor-malerweise eine Wohnung ha-ben, wie er sie sich wünschte und zu angemessenem Mietpreise.

Durch den Ausbruch des Krieges wurde dieser natürliche Vorgang unterbrochen. Nach kurzer Zeit ruhte der Woh-nungsbau fast ganz, weil die Baumaterialien, wie so vieles andere, für Kriegszwecke Ver-wendung fanden und auch die noch vorhandenen Bauhand-werker für Neubauten der Rüstungsindustrie notwendig wurden. Dadurch trat natür-lich nach kurzer Zeit ein Man-gel an Wohnraum ein, der sich nach Beendigung des Krieges ganz erheblich steigerte. Die Folge war, wie bei fast allen Sachen der Kriegs- und Nachkriegszeit die Zwangsbewirtschaftung.

Diese fing bereits im Dezember 1914 mit der Einführung der Miets-einigungsämter an und führte schließlich über unzählige Verordnungen usw. zum heute noch gültigen Mieter-schutzgesetz. Zu dieser Zwangsbewirtschaf-tung der Wohnungen kann man schließlich auch noch die Belastung mit der Hauszinssteuer rechnen.

Es möge dahingestellt bleiben, ob die Zwangsmaßnahmen alle oder teilweise berechtigt gewesen sind. Sie haben vielleicht manche Härte ver-

mieden, aber ganz bestimmt haben sie sehr viele Härten und Nach-teile für die Hausbesitzer sowohl als auch für die Mieter im Gefolge gehabt. Die große Mehrzahl unserer Leser wird allerdings sagen, der Mieter hat keinen Nachteil sondern nur Vorteil davon. Aber wie manche ordentliche Familie wartet auf eine Wohnung, und würde vom Hausbesitzer sehr gern genommen, wenn er unsaubere, zänkische und auch vielfach mit Absicht keine Miete zahlende Bewohner nur los werden könnte. Welche Last und welchen Ärger derartige Leute auch für die Mitbewohner und in der Nachbarschaft verursachen, wird wohl schon mancher erfahren haben: Unzählige Streitigkei-ten und Prozesse sind die Folge. Nach einer Statistik sind im Jahre 1924 im Reiche 816 000 Prozesse in Wohnungsstreitigkeiten geführt, welche etwa 120 Mil-lionen Mark Kosten verursach-ten, wobei der Verdienstauf-fall und die sonstigen Kosten der Parteien nicht gerechnet sind.

Die Kosten der Woh-nungs-Zwangswirt-schaft gehen ins Ungeheure. In den gesamten Wohnungs-ämtern des Reiches waren 1925 rund 30 000 Beamte tätig. Für die mit der Wohnungswirt-schaft verbundenen Abgaben u. Steuern sind etwa 8000 Be-amte beschäftigt. Bei einem Durchschnittseinkommen von 4000 Mark ergibt dies eine Ausgabe von rund 150 Mil-lionen Mark. Hierzu kommen noch die sachlichen Kosten für Büroräume, Heizung, Beleuch-tung, Büromaterialien usw.

Wenn man alles berück-sichtigt, so dürfte die Berechnung eines Reichstagsabgeordneten über die Kosten der Woh-nungszwangswirtschaft mit allen ihren Nebenerscheinungen mit jährlich rund 450 Mil-lionen Mark nicht anzuzweifeln sein. Im großen und ganzen ist man sich in allen Kreisen wohl darin einig, daß der Nutzen der Wohnungszwangswirtschaft zu den aufgewendeten Kosten in gar keinem Verhältnis steht, und man sucht schon lange nach einem Ausweg. Man ist sich auch darin einig, daß die Zwangswirtschaft ihre Existenzberechtigung in dem Augenblick ver-loren hat, in dem sich Nachfrage und Angebot auf dem Wohnungsmarkt in etwa wieder beden. Um diesen Zustand zu erreichen, hat man jetzt jahre-lang allerhand Verfahren versucht. Die eingeschlagenen Wege und die erzielt-ten Erfolge sollen gelegentlich in einem weiteren Aufsatz erörtert werden. Cf.

Ich will!

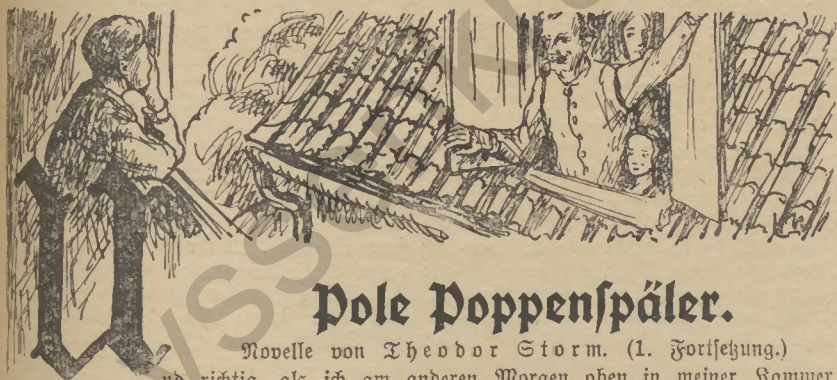
Von so viel Tippen bröckelt's mild: „Ich möchte!“
Ein niederträchtig feiles Narrenwort!
So recht das Furchtwort für das Volk der Knechte,
mit seinem Sande schwemmt's die Seelen fort.

Dies blasse, blinde, tiefverfluchte „Mögen“!
„Ich will!“ Das blüht im Klang, das klirrt von Stahl!
Das rauscht allmächtig, als wenn Adler flügen
zum Aufgangstor, zum Morgenstrahl. —

„Ich will!“ So laß es deine Kinder beten
zum Tag, zur Nacht, wachsam und tief und still —
Wie freut sich Gott, wenn sie ihm nahe treten
mit dem gewissen Herrenwort: „Ich will“.

Gustav Schüller.

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl.



Pole Poppenspüler.

Novelle von Theodor Storm. (1. Fortsetzung.)

nd richtig, als ich am anderen Morgen oben in meiner Kammer vor dem Fenster stand und meinen Schulsack schnürte, wurde drüben eine der Linden aufgestoßen; der kleine Mann mit den schwarzen Haarspieken steckte seinen Kopf ins Freie und dehnte sich mit beiden Armen in die frische Luft hinaus; dann wandte er den Kopf hinter sich nach dem dunklen Raum zurück, und ich hörte ihn „Lise! Lise!“ rufen. — Da drängte sich unter seinem Arm ein rosiges Gesichtlein vor, um das wie eine Mähne das schwarze Haar herabfiel. Der Vater wies mit dem Finger nach mir herüber, lachte und zupfte sie ein paarmal an ihren seidenen Strähnen. Was er zu ihr sprach, habe ich nicht verstehen können; aber es mag wohl ungefähr gelaute haben: „Schau dir ihn an, Lise! Kennst ihn noch, den Bub'n von gestern? — Der arme Narr, da muß er nun gleich mit dem Ranzen in die Schule traben! — Was du für ein glückliches Dirndl bist, die du allweg nur mit unserem Braunen Land ab Land auf zu fahren brauchst!“ — Wenigstens sah die Kleine ganz mitleidig zu mir herüber, und als ich es wagte, ihr freundlich zuzunicken, nickte sie sehr ernsthaft wieder.

Bald aber zog der Vater seinen Kopf zurück und verschwand im Hinter-grund seines Bodenraumes. Statt seiner trat jetzt die große blonde Frau zu dem Rinde: sie bemächtigte sich ihres Kopfes und begann ihr das Haar zu strählen. Das Gesicht schien schweigend vollzogen zu werden, und das Lise durfte offen-bar nicht müßig, obgleich es mehrmals, wenn ihr der Kamm so in den Nacken hinauffuhr, die edigsten Figuren mit ihrem roten Mäulchen bildete. Nur ein-mal hob sie den Arm und ließ ein langes Haar über die Linde draußen in

die Morgenluft hinausfliegen. Ich konnte von meinem Fenster aus es glänzen sehen; denn die Sonne war eben durch den Herbstnebel gedrungen und schien drüben auf den oberen Teil des Herbergschaufes.

Auch in den vorhin undurchdringlich dunklen Bodenraum konnte ich jetzt hineinsehen. Ganz deutlich erblickte ich in einem dämmerigen Winkel den Mann an einem Tische sitzen; in seiner Hand blinkte etwas wie Gold oder Silber; dann wieder war's wie ein Gesicht mit einer ungeheuren Nase; aber so sehr ich auch mein Auge anstrenzte, ich vermochte nicht Flug daraus zu werden. Plötz-lich hörte ich, als wenn etwas Hölzernes in einen Kasten geworfen würde, und nun stand der Mann auf und lehnte aus einer zweiten Luke sich wieder auf die Straße hinaus.

Die Frau hatte indessen der kleinen schwarzen Dirne ein verschossenes rotes Kleidchen angezogen und ihr die Haarflechten wie einen Kranz um das runde Köpfchen gelegt.

Ich sah noch immer hinüber. Einmal, dachte ich, könnte sie doch wieder nicken!

— „Paul, Paul!“ hörte ich plötzlich unten aus unserem Hause die Stimme meiner Mutter rufen.

„Ja, ja, Mutter!“

Es war mir ordentlich wie ein Schred in die Glieder geschlagen.

„Nun,“ rief sie wieder, „der Rechenmeister wird dir schön die Zeit ver-deutschen! Weißt du denn nicht, daß es lang schon sieben geschlagen hat?“

Wie rasch polterte ich die Treppe hinunter!

Aber ich hatte Glück! der Rechenmeister war gerade dabei, seine Berga-motten abzunehmen, und die halbe Schale befand sich in seinem Garten, um mit Händen und Mäulern ihm dabei zu helfen. Erst um neun Uhr sahen wir alle mit heißen Bäden und lustigen Gesichtern an Tafel und Rechenbuch auf unseren Bänken.

Als ich um elf, die Taschen noch von Birnen starrend, aus dem Schulhose trat, kam eben der dicke Stadtausruf der Straße herauf. Er schlug mit dem Schlüssel an sein blankes Messingbeden und rief mit seiner Bierstimme:

„Der Mechanikus und Puppenspieler Herr Joseph Tendler aus der Re-sidenzstadt München ist gestern hier angekommen und wird heute abend im Schützen-hofsalle seine erste Vorstellung geben. Vorge stellt wird Pfalzgraf Siegfried und die heilige Genovera, Puppenspiel mit Gesang in 4 Aufzügen.“

Dann räusperte er sich und schritt würdevoll in der meinem Heimwege entgegengesetzten Richtung weiter. Ich folgte ihm von Straße zu Straße, um wieder und wieder die entzückende Verkündigung zu hören; denn niemals hatte ich eine Komödie, geschweige denn ein Puppenspiel gesehen. — Als ich endlich



Ein Gang durch die Anlagen des Hoerder Vereins.

Die Steinfabrik (II. Teil).



Die Steinfabrik verfügt über eine Reihe von Schamottesteinpressen, von denen die 3 Spindelpressen die vielseitigsten sind, da man hier, wie auf den Bildern auf Seite 5 ersichtlich, auch Hohlware aller Art, wie Pfannenausgüsse, Stopfenstangen- und Trichterrohre pressen kann, weiterhin aber auch Pfannensteine und Gitterplatten als Befestigung für Wind-

erhitzer an den Hochöfen. Die Steinfabrik beschäftigt eine ausgedehnte Schamottehandformerei in der 10 Mann arbeiten. Hier werden größere Formstücke hergestellt, sowie alle seltener vorkommenden Steinformen. Auch hier spielt die Trocknung eine große Rolle. Man muß mit einer Zeit von 8-10 Tagen rechnen, bis die



Blick in den Tonschuppen.

Steine zum Einsatz in den Brennofen bereitet sind. Die rohen Tone haben ja bekanntlich die Eigenschaft der Bildsamkeit oder Plastizität. Das heißt: mit Wasser angemacht bilden sie eine teigartige Masse, die man formen kann. Darauf beruht der Fabrikationsprozeß. Nach Entfernen des Wassers bleibt die gegebene Form unverändert. Der Verlust des Wassers zunächst beim Trocknen hat eine Schwindung des Steines zur Folge. Beim Brennen nun, diesem letzten und entscheidenden Prozeß in der Steinherstellung, der bezweckt, den Stein hart und mechanisch widerstandsfähig zu machen, verliert er auch das chemisch gebundene Wasser, wodurch nochmals eine Volumenverkleinerung eintritt, die sogenannte Brennschwindung.

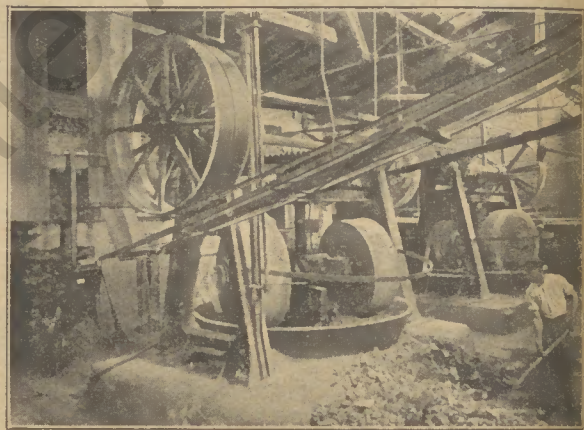
Ganz anders verhalten sich wiederum die Silikasteine im Brand. Sie bestehen je zum größten Teil aus Quarz und dieser hat die Eigenschaft, sich im Feuer auszudehnen. Der Stein wächst ungefähr um 2% im Feuer. Je höher die Brenntemperatur gewählt wird, desto besser ist im allgemeinen der Ausfall des Brandes. In Amerika brennt man Silikasteine bei 1530-1550 Grad. In Europa werden diese Temperaturen nur selten erreicht. Sie halten sich hier meist zwischen 1400 und 1495 Grad. Diese

Temperaturen erreichen wir auch mit Leichtigkeit in unseren Rundöfen, von denen 3 Stück an der Westseite der Steinfabrik stehen.

Es wird mit bester Rußkohle 4-5 Tage lang geheizt. Die Flamme steigt senkrecht bis zur Dede des Ofens hoch, schlägt dort über und durchzieht dann von oben her die Steinstöße, um durch die Sohlöffnungen des Rundofens wieder auszutreten. Der 54 Meter hohe Kamin sorgt für ausreichenden Zug. Die Entlüftung erfolgt sehr langsam nach Beendigung des Brandes durch Öffnungen in der Ofentuppel. Durch unsachgemäßes Abkühlen kann besonders beim Silikastein alle vorher geleistete Arbeit zunichte gemacht werden, da die Steine leicht springen und dann die gefürchteten Rührisse auftreten.

Ein großer Teil der Produktion wird weiterhin in 6 Defen gebrannt, die an der Südseite der Fabrik stehen, die sogenannten Casseler Brennöfen, die von der Stirnseite aus ebenfalls mit hochwertiger Rußkohle geheizt werden und bei denen die Flamme in der Längsrichtung den Ofen durchzieht. Bei dieser Bauart verläßt die Flamme den Ofen am entgegengesetzten Ende durch Öffnungen in der Sohle und tritt dort in den Kamintanal ein.

Als dritten Ofentyp verfügt die Steinfabrik über einen Mendheim'schen Gasofen, der bis 1925 noch mit Generatorgas aus einer eigenen Anlage geheizt wurde. Jetzt wird Koks-Ofengas verwendet. Dies ist wiederum ein besonderer Vorteil der Hüttensteinfabrik. Während viele andere ff.-Steinfabriken in der Nähe der besten Rohstofforkommen z. B. i. Westwald o. in der Pfalz gelegen sind, liegen die Hüttensteinfabriken in der Nähe der Zechen, und der verarbeitenden Rolereien.



Kollergänge,

(deren Aufgabe im Produktionsprozeß der Steinfabrik im ersten Teil (Nr. 29) erläutert wurde)

Der Mendheim'sche Gasofen besteht aus 16 Kammern von je 21 l. Rauminhalt. Eine solche Kammer, die noch mit Steinen gefüllt ist, ist in

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht - mit klarem Kopf zur Arbeit geht.

umkehrte, sah ich ein rotes Kleidchen mir entgegenkommen; und wirklich, es war die kleine Puppenpielerin; trotz ihres verschollenen Anzuges schien sie mir von einem Märchenglanz umgeben.

Ich sahke mit ein Herz und redete sie an: „Willst du spaziergehen, Lisei?“

Sie sah mich misstrauisch aus ihren schwarzen Augen an. „Spazieren?“ wiederholte sie gedehnt. „Ach du! — du bist g'scheit!“

„Wohin willst du denn?“

— „Zum Ellenramer will ich!“

„Willst du dir ein neues Kleid kaufen?“ fragte ich tölpelhaft genug.

Sie lachte laut auf. „Geh! laß mich aus! — Nein; nur so Fegeln!“

„Fegeln, Lisei?“

— „Frei! Halt nur so Kesteln zu G'wandl für die Pupp'n; 's kost't immer nit viel!“

Ein glücklicher Gedanke fuhr mir durch den Kopf. Ein alter Onkel von mir hatte damals am Markte hier eine Ellenwarenhandlung, und sein alter Ladendiener war mein guter Freund. „Komm mit mir!“ sagte ich kühn; „es soll dir gar nichts kosten, Lisei!“

„Meinst?“ fragte sie noch; dann liefen wir beide nach dem Markt und in das Haus des Onkels. Der alte Gabriel stand wie immer in seinem pfeffer- und salzfarbenen Rod hinter dem Ladentisch, und als ich ihm unser Anliegen deutlich gemacht hatte, kramte er gutmütig einen Haufen „Kester“ auf den Tisch zusammen.

„Schau, das hübsch Brinnrot!“ sagte



Lisei und nickte begehrlisch nach einem Stückchen französischen Kattuns hinüber. „Kannst es brauchen?“ fragte Gabriel. — Ob sie es brauchen konnte! Der Ritter Siegfried sollte ja auf den Abend noch eine Weste geschneidert bekommen.

„Aber da gehören auch die Treffen noch dazu!“ sagte der Alte und brachte allerlei Endchen Gold- und Silberfittern. Bald kamen noch grüne und gelbe Seidenlappchen und Bänder, endlich ein ziemlich großes Stück braunen Plüsches. „Nimm's

nur, Kind!“ sagte Gabriel: „das gibt ein Tierfell für eure Genoseva, wenn das alte vielleicht verschossen wäre!“ Dann packte er die ganze Herrlichkeit zusammen und legte sie der Kleinen in den Arm.

„Und es kost't nix?“ fragte sie beklommen.

Nein, es kostete nichts. Ihre Augen leuchteten. „Schön Dank, guter Mann!“

Ach, wird der Vater schauen!“

Hand in Hand, Lisei mit ihrem Päckchen unter dem Arm, verliehen wir den Laden; als wir aber in die Nähe unserer Wohnung kamen, ließ sie mich los und rannte über die Straße nach der Schneiderherberge, daß ihr die schwarzen Flechten in den Naden flogen.

Nach dem Mittagessen stand ich vor unserer Haustür und erwog unter Herzklopfen das Wagnis, schon heute zur ersten Vorstellung meinen Vater um das Eintrittsgeld anzugehen: ich war ja mit der Galerie zufrieden, und die sollte für uns Jungens nur einen Doppelschilling kosten. Da, bevor ich's noch bei mir ins reine gebracht hatte, kam das Lisei über die Straße zu mir her geflogen. „Der Vater schickt's!“ sagte sie, und ich mich's verjah, war sie wieder fort; aber in meiner Hand hielt ich eine rote Karte, darauf stand mit großen Buchstaben: Erster Platz.

Als ich aufblinzelte, winkte auch von drüben der kleine schwarze Mann mit beiden Armen aus der Bodenhufe zu mir herüber. Ich nickte ihm zu; was mußten das für nette Leute sein, diese Puppenspieler! „Also heute abend,“ sagte ich zu mir selber: „heute abend und — Erster Platz!“

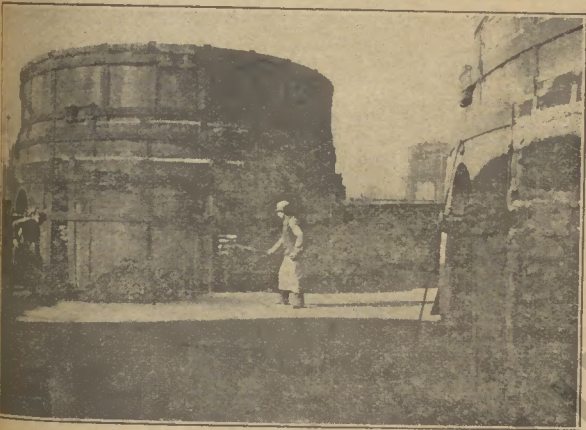
— Du kennst unseren Schützenhof in der Suderstraße; auf der Haustür sah man damals noch einen schön gemalten Schützen in Lebensgröße, mit Federhut und Büchse; im übrigen war aber der alte Rasten damals noch baufälliger, als er heute ist. Die Gesellschaft war bis auf drei Mitglieder herabgesunken; die vor Jahrhunderten von den alten Landesherzögen geschenkten silbernen Pokale, Pulverhörner und Ehrenketten waren nach und nach verschleudert; den großen Garten, der, wie du weißt, auf den Bürgersteig hinausläuft, hatte man zur Schaf- und Ziegengrasung verpachtet. Das alte zweitöckige Haus wurde von niemanden weder bewohnt noch gebraucht; windrissig und verfallen stand es da zwischen den munteren Nachbarhäusern; nur in dem öden weißgeputzten Saale, der fast das ganze obere Stodwerk einnahm, produzierten mitunter starke Männer oder durchreisende Taschenspieler ihre Künste. Dann wurde unten die große Haustür mit dem gemalten Schützenbruder knarrend aufgeschloffen.

(Fortsetzung folgt.)



Spindelpresse in der Steinfabrik.

noch eine oder zwei der anschließenden Kammern, in denen die Abwärme dann als Vorwärme dient. In diesem Ofen können ebenfalls Temperaturen von über 1400° erreicht werden. Zur Messung der Temperatur dienen die sogenannten Segerkegel, die in ihrer Zusammensetzung so abgestuft sind, daß jedes Mischungsverhältnis einen bestimmten Schmelzpunkt besitzt. Wenn man nun die verschiedenen Mischungen numeriert, so weiß man, daß z. B. eine Temperatur von 1410° im Ofen herrscht, wenn der Segerkegel Nr. 14 zusammengesunken ist. Genauere Messungen werden jedoch durch die Thermolemente



Die Rundöfen an der Westseite der Steinfabrik.

der Steine erfolgt auf der Hüttenbahn und zum großen Teil in den Wagen der Meterspurgeleise, die mit dem Kran im Stahlwerk unmittelbar an den Verbrauchsort gestellt werden können, so daß Umladefakten gespart werden.

Die Steine für die Dortmund Union werden durch die Hafenbahn befördert. Wie schon eingangs gesagt, werden von den feuerfesten Steinen sehr mannigfache Eigenschaften verlangt. Ein kurzer Ueberblick sei hier noch einmal gegeben. Sie sollen hohen Erweichungs- u. Schmelztemperaturen auch unter starker Belastung widerstehen, bedeutende Widerstands-

fähigkeit gegen plötzliche und starke Temperatur-Abweichungen haben und möglichst geringe Form- bzw. Volumenveränderung während des Betriebes zeigen. Sie sollen widerstandsfähig sein gegen chemische Einflüsse, nicht nur gegen die Metalle und Metalloer-

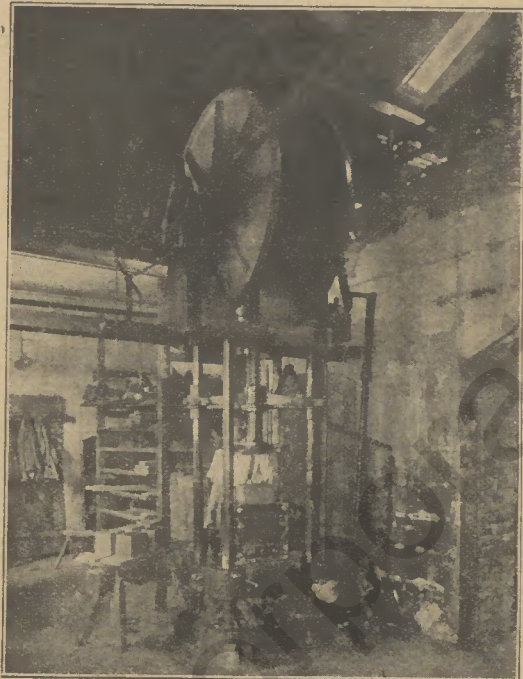


Steine in der Brennkammer eines Mendheim'schen Gasofens.



Das Abschmelzen der Segerkegel.

beifolgendem Bilde wiedergeben. Die Flamme tritt zu den Seitenwänden ein und durchzieht



Spindelpresse in der Steinfabrik.

erreicht. Zwei selbsttätige Registrierapparate schreiben ständig die im Augenblick herrschende Temperatur an, so daß man die Entwicklung des Brandes zu jeder Zeit genau verfolgen kann. Der Versand



mäßig einen Rückgang der Unfälle brachte, so blieben doch noch genug Unfallmöglichkeiten übrig. Man ging auf den größeren Werken dazu über, eine besondere Zentrale für Unfallschutz zur Zusammenfassung der zu treffenden Maßnahmen zu gründen. Auf der Union übernahm ein Betriebsingenieur die Durchführung der vorgeesehenen Maßnahmen. Zunächst wurden die eingehenden Unfälle geprüft, den Ursachen nachgegangen, und es stellte sich heraus, daß, wie zu erwarten war, der Maschinenschuß im allgemeinen allen Anforderungen entsprach, die man an Unfallsicherheit stellen muß, und daß neben den ständigen Betriebsgefahren etwa 60 % aller Unfallursachen auf menschliche Eigenschaften, wie Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit zurückzuführen waren. Demgemäß mußte auf eine bessere Belehrung und Aufklärung der Arbeiter hingewirkt werden. Die psychologische Unfallverhütung mußte mit der seelischen Einwirkung auf die Arbeiterchaft beginnen. Es lag nahe, die Erfahrung, die man bei der Kino- und öffentlichen Plakatreklame gemacht hatte, bei der Aufklärung nutzbar zu machen, und so wurden zunächst die Bilder der Unfallverhütungsbild-G. m. b. H. an auffallen-

schidung selbst im Stahlofen, sondern auch gegen die im Verhüttungsprozeß gebildeten Schlacken und Gase, sowie der Feuerungsgase. Selbstverständlich ist gleichmäßige Zusammensetzung und Herstellungsmethode der Steine gleicher Güte und Bezeichnung Voraussetzung für eine brauchbare Lieferung. Für bautechnische Zwecke kommen noch die Anforderungen der leichten Bearbeitungsfähigkeit der Steine beim Einmauern dazu, dann möglichst genaue und gleichmäßige Abmessungen, glatte und scharfkantige Oberflächen, sowie ein sauberes Aussehen. Zur Begutachtung der Steine sind eine große Anzahl von Prüfverfahren ausgebildet worden, die die Steinarten auf ihre Eignung für die in Aussicht genommene Verwendung untersuchen. Man gelangt so zu einer Gütenormung, so daß einerseits die Leistungsfähigkeit der feuerfesten Steine bis zur Höchstgrenze gesteigert wird, andererseits man aber auch lernen wird, von dem feuerfesten Material nicht mehr zu verlangen, als im Bereiche der Möglichkeit liegt.

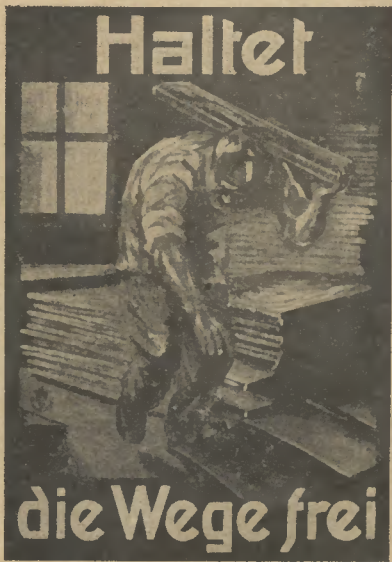
Dr. Geisler.

Erzverschiffung und Witterung. Die schwedischen Erzverschiffungen in den ersten 5 Monaten 1926 sind infolge starker Vereisung der Häfen weit hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben. Einer Ausfuhr von 3,19 Mill. To. während der ersten 5 Monate 1925 steht eine Ausfuhr von nur 2,36 Mill. To. in der gleichen Zeit gegenüber. Im Mai wurden nur 509 000 To. Eisenerze verschifft gegen 851 000 To. im Mai 1925.

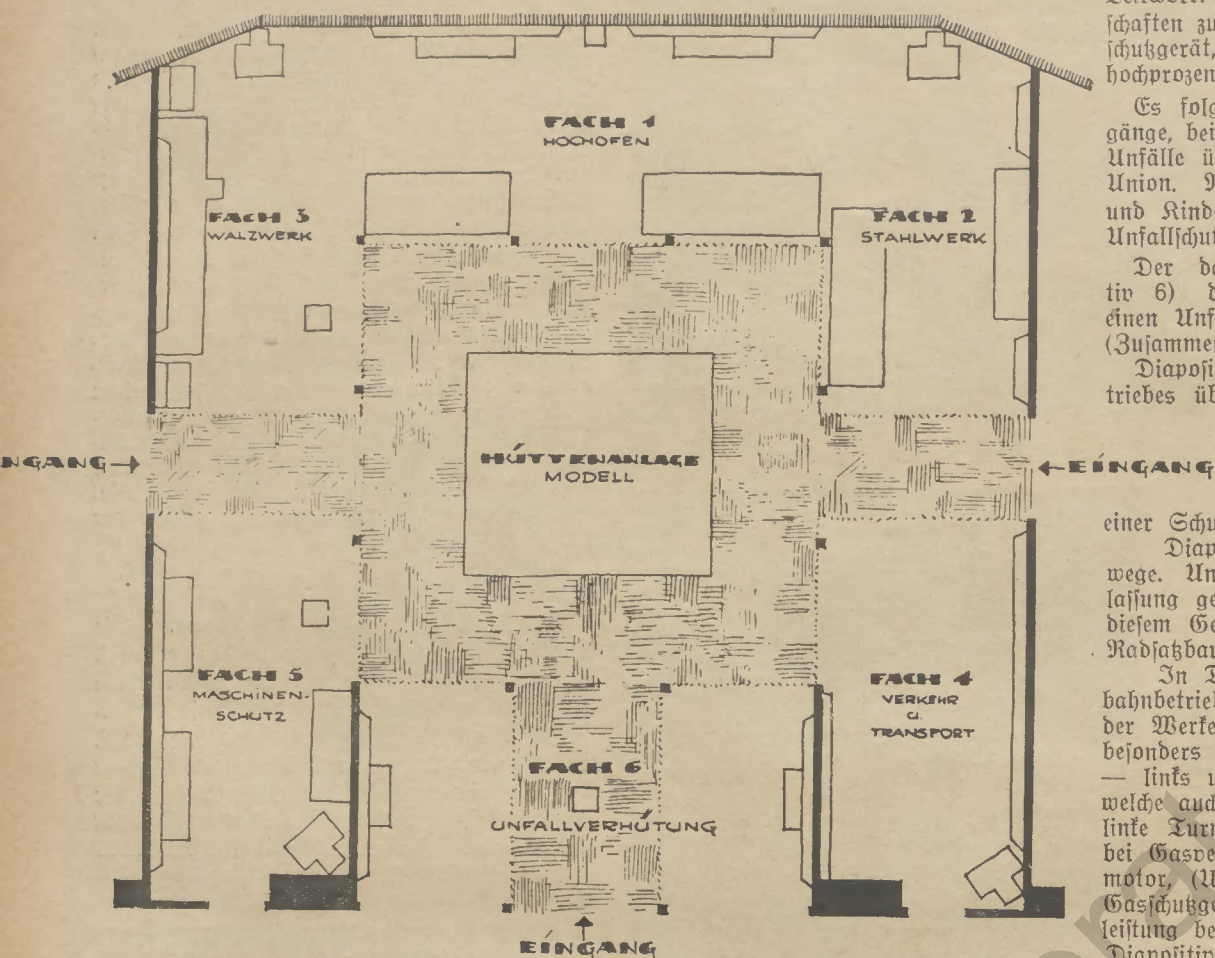
Psychol. Unfallverhütung der Eisenindustrie auf der Gesolei.

Mitgeteilt von der Dortmunder Union.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat gern die Gelegenheit benutzt, im Rahmen der Gesolei diejenigen Maßnahmen zur Darstellung zu bringen, die geeignet erscheinen, den Arbeiter vor Betriebsgefahren zu schützen und weiterhin überhaupt die Unfälle zu vermindern. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die fortschreitende Modernisierung der Betriebsabteilungen — in den alten Werksanlagen mit ihrer vielen Handarbeit z. B. im Walzwerk beim Herausziehen der Blöcke aus den Defen, Fortschaffen des Walzgutes, Arbeiten mit dem Hebel und dergl. lagen viele Gefahrenquellen — auto-



• GRUNDRISS •



den Stellen im Betrieb aufgehängt. Man fand bald heraus, daß diese Bilder zu sehr den allgemeinen Gedanken in der Unfallverhütung vertraten und weniger der Aufklärung über spezielle Betriebsunfälle entsprachen, und so ging die Union dazu über, neben den zuerst genannten Bildern eigene Unfallbilder herauszugeben, welche unserer Unfallstatistik entnommen waren und die sich in ihrem Gedankengang in der Interessensphäre der Belegschaft selbst bewegten.

Gleich beim Eintritt in die Halle 37 der Gelei (Skizze oben), die der Gewerbehygiene und Unfallverhütung gewidmet ist, sieht der Beschauer unter dem Spruch:

„Achte auf Betriebsgefahren, willst Du vor Unglück Dich bewahren“ vier bekannte Unfallbilder der Union, nämlich „Das gefährlose Umschreiten von Eden“, „Sallet die Wege frei“, „Auch bei leichten Verletzungen zum Heilbiener“ und das Bild „Nicht ausruhen unter Gasleitungen“.

Unter diesen Bildern sind 5 Schautäfel mit beleuchteten Diapositiven angebracht. Das erste Diapositiv behandelt die moderne Unfallgegenpropaganda durch das Lichtbild — beim Schichtwechsel während der Dunkelheit projizierte Lichtbilder im Dienste der Unfallverhütung, in diesem Falle das bekannte Bild: „Was trägst Du lieber, Schutzbrille oder Glasauge?“

Diapositiv 2 bringt die Mahnung: „Arbeitet unfallsicher!“ Überall im Werk wird mit wechselndem Wortlaut diese Mahnung sichtbar. Das Bild trägt die Inschrift: „Gesundheit ist Reichtum“. Diapositiv 3 behandelt das Unfallbild im Dienste der Unfallverhütung. Das Unfallbild „Vorsicht beim Umschreiten von Eden“ belehrt den das Bild betrachtenden Mann, wie er die Stange beim Transport tragen soll, ohne

des Weges kommende Leute zu gefährden. (Union). Diapositiv 4 bringt einen Briefkasten als Sammelstelle für Anregungen aus der Belegschaft zur Verhütung von Unfällen. (Gelsenkirchen) Diapositiv 5. Besonders gefährdete Punkte im Werk sind als Gefahrzone gekennzeichnet, hier durch die Inschrift: „Achtung, Gefahrzone!“



Auf der rechten Seite des Einganges finden wir unter dem Leitwort: „Etwa 60 % aller Unfälle sind auf menschliche Eigenschaften zurückzuführen“ eine Darstellung des Arbeitens mit Gas-Schutzgerät, das ein Arbeiten selbst im giftigen Hochfengas mit hochprozentigem Kohlenoxydgehalt ermöglicht.

Es folgt eine Tabelle über Betriebseinrichtungen und Vorgänge, bei denen sich Unfälle ereigneten — Gegenüberstellung der Unfälle über 3 Tage Arbeitsverlust 1924 und 1925 auf der Union. Nach dem allgemein bekannten Bild: „Denk an Frau und Kinder“ sehen wir ein Schema über die Organisation des Unfallschutzes auf der Union.

Der darunter befindliche Schautafel behandelt (Diapositiv 6) das Unfallstudium. Die Sicherheitskommission prüft einen Unfallort, um Wege zu seiner Unfallursache zu finden. (Zusammenstoß zweier Wagen auf einem weft. Hüttenwerk).

Diapositiv 7 zeigt die Unterweisung der Belegschaft eines Betriebes über Unfallgefahren und Unfallschutz in der Werkstattdurch einen im Sicherheitsdienst tätigen Meister unter dem Motto: „Benutzt die Schutzvorrichtungen“. Diapositiv 8 betrifft den Maschinenschutz. Die gefährliche ungeschützte Welle wird durch Anbringung einer Schutzhülse gesichert. (Werkstatt Union, Bild Seite 7).

Diapositiv 9 bezieht sich auf die Freihaltung der Verkehrswege. Unaufgeräumte Wege haben zu manchem Unfall Veranlassung gegeben. Vorbildliches bezgl. der Unfallverhütung auf diesem Gebiet leistete, wie unser Titelbild zeigt, die Abteilung Radfabrik der Union.

In Diapositiv 10 sehen wir die Unfallsicherheit im Eisenbahnbetrieb der Werke. Die umfangreichen Eisenbahnbetriebe der Werke mit ihren Gefahren werden in der Unfallverhütung besonders beachtet. Den Raum zwischen den beiden Wänden — links und rechts vom Eingang — füllen zwei Türme aus, welche auch mit beleuchteten Diapositiven ausgestattet sind. Der linke Turm zeigt die Wiederbelebung durch künstliche Atmung bei Gasvergiftung unter Zuführung von Sauerstoff durch Pulsmotor, (Union), 2 Bilder von Augenverletzungen (Union), den Gasschutzraum eines weft. Hüttenwerkes und die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Der rechte Turm behandelt in vier Diapositiven durch Statistiken und Zusammenstellungen die Aus-

wirkung des verstärkten Unfallschutzes auf die Zahl der Unfälle. Statistik über Unfallbewegung nach verschiedenen Gesichtspunkten — (Union). In zwei Vitrinen sind Formulare, Schriften und Lohnbüten zu sehen, bei denen der freie Raum für Unfallbilder und Inschriften ausgenutzt wird. Wertscheitungen sind ausgelegt, die in weitestgehender Weise für die Propaganda des Unfallschutzes verwandt werden, sowie Anweisung über die Wiederbelebung Verunglückter und Diplome für Verdienste bei der Rettung Verunglückter, die von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft verliehen werden.

Arbeitskraft und Gesundheit bilden das einzige Vermögen das dem deutschen Volke nach dem verlorenen Weltkrieg erhalten geblieben ist. Wenn Deutsch-



Betriebseinrichtungen und Vorgänge durch welche sich Unfälle ereigneten. Gegenüberstellung der Unfälle über 3 Tage Arbeitsverlust 1924 und 1925 auf einem großen Hüttenwerk					
Zahl	in %	1924		1925	in %
-	-	An Kraftmaschinen		0,10	1
-	-	An Motoren		0,10	1
1	0,10	An Transmissionen		-	-
61	5,35	Falsch hantieren an Arbeitsmaschinen		7,12	60
2	0,17	An Kränen durch Triebwerke		0,75	7
26	2,28	An Kränen bei Bewegungen d. Last		1,40	13
-	-	An Aufzügen		0,43	4
-	-	An Dampfkesseln		-	-
75	6,58	Verbrennung durch Walz- u. Schleife		6,47	60
136	11,94	Unfällen von Werkzeugen u. Gegenständen		12,40	115
147	12,90	Gefahren ausgleiten, Fall von Personen u. Gegenständen, Treppen, Gerüsten u. dgl.		14,13	131
162	14,22	Transport auf, Absetzen von Hand, Heben, Tragen u. dgl.		15,25	130
34	2,98	Eisenbahnbetrieb		2,80	26
33	3,07	Mangelhafte Werkzeuge, Abgleiten v. Werks		3,23	30
3	0,16	Elekt. Strom einschl. Kräne		0,20	2
55	4,84	Abgeringende Splitter		4,31	40
29	2,55	Nichtbeachtung, Vernachlässigung von Wunden		1,40	13
173	15,20	Ursachen verschiedener Art, u. dgl.		12,59	117
1139				928	



Wiederbelebung mit dem Pulmotor.

land jemals wieder als Wirtschafts- und Machtfaktor zur Geltung kommen will, haben wir die Pflicht, mit unserer Volkskraft besonders haushälterisch umzugehen. Jeder vermiedene Unfall bedeutet zudem Gewinn an Produktion und Ersparnis an Geldwerten.

Unfallverhütung zu treiben ist also eine Forderung des Tages, sie ist nicht nur soziale Pflicht, sondern mehr als das, sie ist eine nationale Tat.

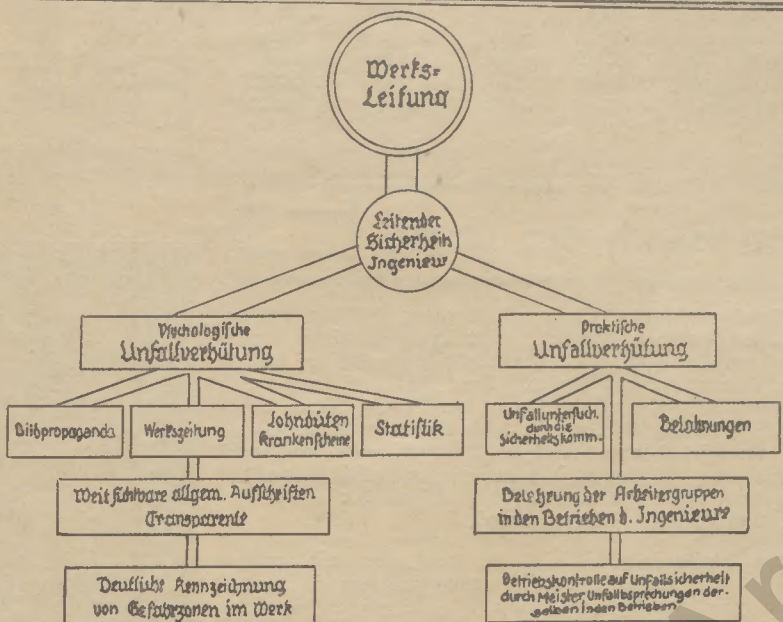
Die Ausstellung gibt hierzu auch in den anderen Industriezweigen eine Fülle von Anregungen, und so kann



man sagen, daß sie ihren Zweck in diesem Sinne voll und ganz erfüllt. So ist ein Besuch derselben sehr zu empfehlen, zumal die Werke für ermäßigte Eintrittskarten Sorge tragen und auch Sonntagskarten nach Düsseldorf (3. Klasse 5,20 Mk. und 4. Klasse 3,50 Mk.) zu haben sind.

Gollasch, Zentrale für Unfallchutz.

Schema über die Organisation der Unfallverhütung auf einem großen metallischen Hüttenwerk



Der Gelehrte vergleicht die Anordnung mit einem Schmelzgefäß in dem auch nach Eintritt der Verflüssigung die leichten Schlacken oben auf schwimmen, die Schlacke eine mittlere Schicht bilden und die Schwermetalle sich am Kesselboden ansammeln. — Die ungeheure Wärmemenge, welche im Erdbinnen gebunden ist, hat den Gedanken nahegelegt, sie technisch zu verwerten. In Italien gibt es bereits eine große Dampf-Kesselanlage, die „vulkanisch“ betrieben wird. Neuerdings hat Dr. Red darauf aufmerksam gemacht, daß auch in Deutschland in Neuffen festgelegt worden ist, daß die Temperatur im Erdboden für je 11 Meter Bohrtiefe schon um einen Celsiusgrad zunimmt. Schon in 3000 Meter Tiefe müßte da-

nach eine Hitze von 300 Grad angetroffen werden, die zur Dampferzeugung nutzbar gemacht werden könnte. Ein derartiger Schacht scheint technisch ausführbar. Dr. Red schätzt seine Kosten auf 20 Mill. Mk.

Ein Vogelnest aus Eisen. Das technische Museum in Stockholm hat ein seltsames Geschenk erhalten: ein aus Nägeln gebautes Taubenest. Die erfinderrische Taube hat in einer Eisengießerei in Trollhärta genistet, wo sie für ihr Nest kein anderes Baumaterial hatte, als Eisen und Nägel. Das Nest enthielt ein Ei und die Schale eines zweiten, das zerbrochen war. Dieselbe Taube hat vorher einmal in der gleichen Gießerei ein Nest aus Nägeln gebaut.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat August.



Der Monat August ist ein Vorbereitungsmonat für das nächste Jahr; so an den Stauden, auch an den Erdbeeren, die Sommervermehrung von Gruppenpflanzen zum Überwintern, Ausaat von Blumenamen für den kommenden Frühling. In dieser Hinsicht ist der Monat August ein wichtiger Arbeitsmonat. Mehr und mehr macht es sich im Garten bemerkbar, daß die Sonne nicht mehr einen so hohen Stand erreicht, daß die Tage kürzer, die Nächte länger werden und mehr Tau bringen.

In warmen, trockenen Tagen, wo im Monat Juli alles Wachstum mehr oder weniger zum Stillstand kam, regt es sich jetzt wieder lebhaft. Die zweite Vegetationszeit des Jahres fängt an. Wenn auch der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat, so darf sich der vorwärtstrebende Gartenbesitzer einer beschaulichen Ruhe nicht hingeben, wenngleich manche laufenden Arbeiten, wie Jäten, Hacken usw. etwas nachlassen, so nehmen die Erntearbeiten, besonders auch im Obstgarten, neue Kräfte in Anspruch. Wenn es die höchste Zeit zum Pflücken ist, dann zeigen es die Bäume selbst an: Sie lassen Früchte fallen.

Im Gemüsegarten säen wir Korbkräuter, Teltowerrüben nur in der ersten Augustwoche, Spinat, Radies, Salat für den Spätherbstverbrauch. Gepflanzt werden Endivien, Salat, Kohlrabi (für den Herbst), Grünkohl, Perlzwiebeln. Wenn noch Gemüsebeete frei sind, darf noch Grünkohl gepflanzt werden, denn seine Hauptwachstumsmonate sind September, Oktober, selbst noch November. Kohlrabi, im August gepflanzt, bildet prachtvolle, zarte Köpfe, weil er bei der günstigen Witterung im Spätsommer schnell wächst und nicht hart wird, wie im Hochsommer.

Im Ziergarten wird der Rasen leicht gelb und vom Rost befallen. Das ist ein Zeichen, daß die Grasnarbe zu hungrig und zu trocken ist. Hier hilft nur Düngen und Gießen. Reich blühen jetzt Pelargonien, Begonien, Fuchsien, Canna, Dahlien, Salven, Nelken, Lobelien. Alle Pflanzen, die viel blühen, brauchen auch zur Entfaltung und Erhaltung ihrer Blüten viel Wasser, darum gießen wir unsere Blumen täglich durchbringend, damit sie nicht nachlassen in der Entfaltung ihres Blütenreichtums und ihrer Schönheit. Zur weiteren Erhöhung des Blütenreichtums gehören noch die rechtzeitige Entfernung der verblühten Einzelblumen und Dolden. Die Asters beginnen zu blühen. Keine andere Pflanze läßt sich in der Blüte so leicht versehen, wie die farbenprächtigen Asters. Ich habe früher in den mir unterstellten Gärten und Anlagen besonders mit den herrlichen Zwerg-Chrysanthemen-Astern in weiß, rosa und feurigerot durch Bortpflanzung breiter Bänder getrennter Farben vor Gehölzgruppen große Wirkungen erzielt. Hierdurch lassen sich überhaupt für August und September die verschiedenen Stellen des Gartens noch farbenreich schmücken. Stauden, welche abgeblüht haben, kann man Anfang August ausgraben, teilen und an gut vorbereiteter Stelle neu pflanzen.

Drinnen und Draußen.

Wald und Zeitung. Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß ganze Wälder verschwinden, damit Zeitungen entstehen. Ebenso ist es bekannt, daß man früher Papier nur aus Lumpen machte. Nun gibt es Lumpen — wenigstens Lumpen für die Papierfabrikation — nur in sehr beschränktem Maße und eine Massenerzeugung ist tatsächlich erst durch die Heranziehung von Holz möglich geworden. Die Erfindung, Holz zu Papier zu machen, soll eine Zufallsfindung des Webers Kellers aus Hainichen sein. Keller entsann sich seiner Kindheitsbeobachtungen, wie Wespen Holzfasern zum Nestbau verwenden, ferner eines Spieles, Ritzsterns mit Hilfe eines Holzbrettes am Schleifstein abzuschleifen. Keller machte nun gemeinsam mit seiner Frau Holzschleifversuche am Hauschleifstein, ohne jedoch sein Ziel, Ersatz des Haberpapieres, zu erreichen. Als er eines Abends wieder nach vergeblichen Versuchen eine solche Holzschleifschwemmung auf dem Tisch ausstülpte, fand er am Morgen, zu seiner Überraschung das Problem gelöst, das Papier lag auf dem Tische, und nach vielen weiteren vergeblichen Versuchen gelang Keller die Herstellung von Papier aus Holz. Papier wird zu 90 Prozent aus Holz erzeugt. Die stärksten Verbraucher von Papier in Europa sind die Engländer, die jährlich 899 310 Tonnen erzeugen, also 25,3 Kgr. pro Kopf. An zweiter Stelle steht Skandinavien mit 351 500 Tonnen, d. h. 24 Kgr. auf den Kopf. An dritter Stelle steht Deutschland, dessen Erzeugung von 1 280 550 Tonnen einen Verbrauch von 19,7 Kgr. pro Kopf gegenüberstellt. Die Schweiz verbraucht bei einer Erzeugung von 45 750 Tonnen 15 Kgr. pro Kopf, Holland bei 83 500 Tonnen 14,4 Kgr., Frankreich bei 567 180 Tonnen 14 Kgr. In Belgien und Österreich-Ungarn werden pro Kopf der Bevölkerung 11,1 Kgr. verbraucht. Die jährliche Papierproduktion der ganzen Welt erreicht die ungeheure Ziffer von 8 Milliarden Kilogramm, also 8 Millionen Tonnen, die unmittelbar verbraucht werden. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts betrug die Erzeugung kaum 100 000 Tonnen, also etwas über 1 v. H. der jetzigen Produktion. Von den 8 Millionen Tonnen, die die ganze Welt erzeugt und verbraucht, liefert Europa 55 v. H.; die Vereinigten Staaten erzeugen gegen 40 v. H.; und der Rest verteilt sich auf China, Japan und einige andere Länder von geringer Produktion.

Vom Innern der Erde. Nach Prof. G. Lamman in Göttingen besteht der Erdball aus einer äußeren Schicht von 1500 Kilometer Dike mit dem Raumeinheitsgewicht 2,9. Unter ihr liegt eine Kugelschale von 1400 Kilometer Dike mit einer Dichte 5,6 und zuinnerst findet sich ein Kern von der mittleren Dichte 9,6. Der Außenmantel besteht aus Silikaten, der mittlere Gürtel vornehmlich aus Sulfiden schwerer Metalle und der Kern aus den schwersten Metallen selbst in reichster Form.

Stedlinge von Remontantnellen und edlen Federnellenforten werden in Kästen gesteckt. Benutzt werden die Seitentriebe, die nicht abgeschnitten, sondern abgerissen werden; es werden nur hängen gebliebene Fasern mit scharfem Messer abgeschnitten. Am besten wurzeln die Nellen an, wenn sie noch etwas Bodenwärme erhalten, also in einen Mistbeetkasten gesteckt werden, der noch nicht ganz abgekühlt ist. Das Düllieren der Rosen auf das schlafende Auge kann den ganzen Monat August erfolgen. Sollen die Augen gut schlafend bleiben, so dürfen die Wildlinge nicht gestört werden, d. h. es darf kein Trieb, kein Blatt entfernt werden, auch jede Düngung und Bewässerung muß unterbleiben, damit die Augen schlafend bleiben und gut durch den Winter kommen.

Jos. Kraus.

Aus dem Reich der Frau.

Behandlung von Brechdurchfall. Stellt sich Brechdurchfall bei einem Säugling ein, so muß das Kind entwöhnt werden. Hat man es bisher mit Kuhmilch aufgezogen, so gebe man ihm dann statt der Milch einen leichten Aufguss von Kamillen- oder Fencheltee mit etwas Zucker. Das Kind muß warmgehalten werden, und zwar besonders der Magen und der Leib. Wenn das Brechen und der Durchfall nicht bald nachläßt, mache man dauernd warme Umschläge auf Magen und Leib, und bei sehr hartnädigem Durchfall gebe man ein lauwarmes Abkühlungsmittel von Stärke einer Lösung, wie man sie zur Wäsche braucht. In allen irgendwie bedenklich erscheinenden Fällen von Brechdurchfall darf natürlich mit der Einholung ärztlichen Rates nicht gesäumt werden.

Das Auffrischen der Reifeförbe. Reifeförbe kann man mit wenig Mühe und geringen Kosten recht nett auffrischen, selbst wenn sie schon sehr mitgenommen aussehen. Die Körbe sind zunächst mit Seife und heißem Sodawasser gründlich abzuscheuern und mit reinem Wasser tüchtig nachzuspülen. Nach dem Trocknen läßt man vom Korbmacher etwa schadhafte Henkel, Schließösen und so weiter erneuern oder sonstige Schäden beseitigen. Fehlende oder lose Bodenleisten ergänzt oder befestigt man selbst mit von innen aus durch das Korbboden geflecht in die Leisten gedrehten Schrauben, unter deren Köpfe man kleine, runde Blechscheiben, im Notfalle starke Pappstücke legt. Dadurch wird gewissermaßen der Schraubenköpfe und somit sein Haltvermögen vergrößert. Dann werden die Körbe mit wasserlöslichem Anilin in beliebiger Farbe angestrichen. Besonders beliebt sind dunkelgelb, hellbraun und weiden grün. Man muß genügend Farbe auf einmal zurecht machen, reichlich ein Riter, da es beim Nachmischen schwer wird, genau den gleichen Ton zu treffen. Ist der Anstrich absolut trocken, so überzieht man die Körbe mit stark verdünntem farblosen Spirituslack und wiederholt dies nach dem Trocknen noch einmal. Bei Braun und Gelb kann man den sehr beliebten Goldlack verwenden.

Vereins-Nachrichten.

Männergesangsverein der Dortmunder Union „Loreley“.

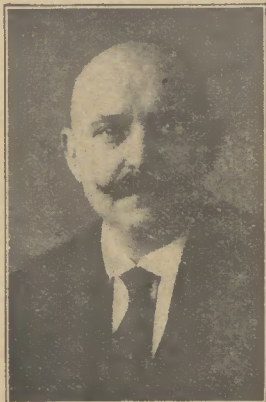
In Nr. 27 unserer Hüttenzeitung hatten wir berichtet, daß der Verein sich auch an dem am 10., 11. und 12. Juli d. Js. in Münster stattfindenden 4. Westfälischen Sängerbundesfest beteiligen wird. Das Fest ist längst verrauscht. Es war ein echtes deutsches Sängerbundfest. Die Stadt hatte alles aufgeboten, um den vielen Sängern den Aufenthalt so freundlich wie nur möglich zu gestalten. Nach dem Begrüßungsabend am Sonnabend, bei dem sämtliche Reden auf die große einigende Macht des deutschen Liedes eingeleitet waren, folgte am Sonntag der große Festzug, nicht prunkvoll, aber herzerfreuend, heiter, volkstümlich, manchmal von stöhlicher Schönheit, ganz wie das deutsche Lied, zu dessen Ehre und Lob er veranstaltet war. Soar die sonst stillen und zurückhaltenden Münsteraner wurden lebhaft und heiter. Den Festzug in seiner Gesamtheit zu beschreiben, würde weit über den für unseren Bericht zur Verfügung stehenden Raum hinausführen. Fast eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch der Massen, 300 Fahnen und Banner belebten den Zug. Unter den Städten und Gauen waren besonders stark Dortmund, Bochum und Herne vertreten.

Abends sangen wir in dem Sonderkonzert auf dem Schützenhof. Die Zeitung berichtet hierüber: „Den Abend eröffnet Brünners gedanken-

reiches „Sieger des Lebens“, das der M.G.V. der Dortmunder Union „Loreley“ unter der Leitung Max Galles ausgezeichnet darbringt.“ Wir können mit unserem Erfolg in diesem Sonderkonzert zufrieden sein. Jedenfalls bringen die beiden Festtage auch für unseren Verein eine Fülle schöner Erinnerungen.

Werks-Allerlei.

Jubilare der Dortmunder Union.



Herr Johann Salaczyl, geboren am 14. 8. 1874, trat am 3. 7. 1901 auf unserem Werke als Walzer im Walzwerk I ein. Im Jahre 1912 wurde Herr T. in der gleichen Eigenschaft vom Preshwerk übernommen. Gegenwärtig ist er als Ofenmann tätig.

Wir wünschen dem Jubilar, der in all diesen Jahren seinen Pflichten gewissenhaft nachging, noch viele Jahre gesunden Schaffens. Glückauf!



Lehrlingseinstellung.

Am 1. Oktober werden keine Lehrlinge eingestellt. Die bisherigen Vormerkungen gelten für den nächsten Einstellungstermin am 1. April 1927. Nähere Bekanntmachung hierüber erfolgt rechtzeitig.

Lehrwerkstatt.

Sommerferien der Werkschule.

Letzter Unterrichtstag 27. Juli
Erster Unterrichtstag 2. September.

Die Schulleitung.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Einen Sohn: 10. 7.: Herbert, Josef, Franz — Josef Kral, Baubetrieb; 12. 7.: Hans, Josef — Johann Walgenbach, N.B.B.; 13. 7.: Ulrich, Franz — Alfons Gerstkamp, Masch.-Betr. Feinwalzwerk.

Eine Tochter: 11. 7.: Ingeborg, Maria, Hedwig — Philip Rohrback, Versuchsanstalt; 15. 7.: Anneliese, Franziska — Wilhelm Brodmeier, Preshwerk.

Sterbefälle:

14. 7.: Erich Köhler, Walzwerk; 18. 7.: August Müller, Baubetrieb.

Kleine Anzeigen.

Bitliothek des allg. u. prakt. Wissens, 6 Bände, ca. 500 Druckseiten mit vielen Abbildungen, besonders z. Selbststudium geeignet, gut erhalten für nur 40. Mark z. verkaufen. (Neuwert 90 Mark.)

Anfragen unter K. Nr. 113 an H-Lit Büro.

1 Flügelpumpe

1 1/2 Zoll Nr. 4, Ladenpreis Mk. 36.— für 20 Mark zu verkaufen.

A. Schelhaase, Krankenkasse.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Milch
in Flaschen

Eis im
Monats-
abonnement

In unserer Konsum-Anstalt, Sunderweg 28
liegen zum Verkauf:

**Gemüse und Obstkonserven jeder Art.
Gebrannte Kaffees und Rohe Kaffees
sowie:**

**Landleberwurst, Kalbsleberwurst,
Plockwurst, Cervelatwurst, Mettwurst
Halberstädter Würstchen in Dosen.**

**Canadischer Kraftkäse, Tilsiter,
Edamer, Holländer, Schweizer, Camembert, u. s. w.**

**Der Rabatt betrug im letzten Geschäftsjahr
7 Prozent.**

Die gekauften Waren können mittelst Fuhrwerk
nach der Wohnung gebracht werden.

Rhenser
Mineralwasser

Unionbier
in Flaschen